

Deutsche Wacht.

Nr. 69

Gilli, Donnerstag, 27. August 1896.

21. Jahrgang.

Auf zum Kampf!

Der Wahlausschuß, welcher die Wahl im Städtewahlbezirk Gilli-Rann vorzubereiten und zu leiten hat, ist gewählt und seine Aufgabe ist es nun, durch Zusammenfassung aller deutschen Kräfte jenes schöne Bild nationaler Einigkeit zu schaffen, welches die untersteirischen Deutschen jederzeit geboten haben.

Ist auch die Vorbereitung und Leitung der Wahlanglegenheit Männern in die Hand gelegt, die durch das allgemeine Vertrauen, durch die Gesinnung und ihre nationale Thatkraft eine Bürgschaft für den Erfolg bieten — so muß die Wahl in unseren national bedrohten Gauen als eine heilige, nationale Pflicht aller Deutschen angesehen werden. Alle Deutschen müssen sich nur von der einen Aufgabe leiten lassen, den Wahlausschuß in allen seinen Schritten zu fördern, auf daß am Entscheidungstage kein Deutscher, welcher engeren Parteirichtung und welchem Stande er immer angehört möge, fehle und hiedurch den Gegnern nütze.

Die politischen Kämpfe im Unterlande haben bisher von dem politischen Parteigetriebe der Deutschen, von den Parteiunterschieden nichts merken lassen. Alle Deutschen des Unterlandes sind bisher nur der einen Losung folgend: Sie deutsch — die slowenisch — treu zusammengestanden — und sie werden das auch im kommenden Wahlkampfe so halten. Für uns Untersteirer giebt es im Wahlkampfe nur jene allgemeinen Grundsätze, die wir in der letzten Nummer an leitender Stelle ausgeführt haben und die wir hier noch kurz wiederholen wollen.

Die untersteirischen Deutschen wollen entschieden eintreten für die Untheilbarkeit der Steiermark, für die Wahrung des deutschen Charakters des Landes, der allein eine Gewähr für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung bietet, und für die Bekämpfung der clerikalen Rückschrittsbestrebungen.

Der Fortschrittsmann.

Ich bin ein Mann des Fortschrittes, und es gibt kein Gebiet, auf dem ich, der ich die Erkenntnis des Zeitgeistes auf meine Fahne geschrieben habe, nicht mehr oder weniger Erfolg aufzuweisen hätte. Als zum ersten Male auf allen Wänden und Ankündigungssäulen, auf sämtlichen Stellwägen und Pferdebahnwägen unserer Reichshaupt- und Residenzstadt die Worte ersichtlich waren: „Trinken Sie Sodawasser zur Erhaltung Ihrer Gesundheit!“, da trank ich Sodawasser wie ein Wüstenschiff, das soeben von einer Durchquerung der Sahara zurückkehrt, ohne einen Tropfen Wasser genossen zu haben. Daß ich diese einformige und geschmacklose Lebensweise bald wieder aufgab, ist bei meiner Gemüthsanlage selbstverständlich.

Gleich nachdem Vater Rneipp seine berühmten „Güsse“ erfunden, ließ ich mich in einer Badeanstalt so kräftig mit wahren Niagarafällen eiskalten Wassers beschütten, daß mir die Haut kuttelförmig vom Rücken hing und den sonst ziemlich hartberzigten Badedienern Mitleidstränen in die verdorrten Augenlein traten. Ich trieb meine Abhänglichkeit an diesen biedereren Priester aus dem Lande, wo jeder Kopf jährlich mindestens 365, in einem Schaltjahre 366 Liter bräunlichen Bieres zu sich nimmt, so weit, daß ich eines schönen Abends mit Sandalen ins Stehparterre der k. k. Hofoper ging. Leider konnte ich das traurige Ende der „Afrikanerin“ — einer Dame, die unter irgend

Unter diesen allgemeinen Gesichtspunkten hat unter allen Deutschen des Unterlandes stets ungetrübte Einigkeit geherrscht, die nie gestört worden ist durch die engere Parteiangehörigkeit des Einzelnen. Wir können ruhig sagen, daß keine der deutschen Parteien der anderen hier einen Kampf aufgezwungen hat und daß immerdar das oberste nationale Interesse in erster Linie gewahrt worden ist.

Wir betonen dies hier ein für allemal aus dem Grunde um zu bekunden, daß für die untersteirischen Deutschen im nationalen Kampfe keinerlei Parteischanzen bestehen. Der Erfolg des Wahlkampfes ist uns sicher, allein die Reinheit und Vollständigkeit des Sieges wird davon abhängen, daß die deutsche Mehrheit keine erhebliche Verminderung erfahre. Dies ist aber bei einer gewissenhaften und ernstlichen Beurteilung der gegenseitigen Taktik und der im Wahlkampfe gegenüberstehenden Truppen nicht ausgeschlossen. Auf deutscher Seite sehen wir eine Schar, die geeint dasteht durch die Macht der Gesinnung des Einzelnen, die gemeinsam lebt und steht in der heiligen deutschen Volksidee. Es ist eine Schar von Männern, die ihre politische Bestimmung im Herzen tragen. Bei unseren Gegnern steht die Sache anders. Dort haben sich Männer emporgerungen, die das Volksinteresse nach ihren wirtschaftlichen, eigensüchtigen Bestrebungen verfälscht haben, die mit den rein christlichen und priesterlichen Aufgaben abholden Vertretern der Kirche auf die Wählerschaften einen terroristischen Druck ausüben. Sie haben damit eine eiserne Organisation geschaffen, der sich auch der wahre slowenische Volksfreund gegen sein besseres Interesse nicht zu entziehen vermag, eine Organisation, die relativ stärker ist, als die Gesinnungsmehrheit der Deutschen. Andererseits wird ja auch von oben eifrigst daran gearbeitet, um das Kräfteverhältnis zwischen Deutschen und Slowenen zu Ungunsten der ersteren zu verschieben.

einem nichtigen Vorwande, unter einem räthselhaften Giftbaume sich zu Tode singt — nicht mehr mitansehen, denn ein neben mir stehender Herr, der mit seinen Zettablagerungen eine Kerzenfabrik wenigstens auf die Dauer eines Jahres ausgiebig hätte beschäftigen können, trat mir mit einem seiner Ständer so heftig auf die Zeigezehe meines linken Hinterbeines, daß ich vor Schmerz ohnmächtig wurde und hinausgetragen werden mußte.

Vor nicht zu langer Zeit konnte man an allen Ecken und Enden lesen: „Wasche mit Luft!“, und ich würde mich gar nicht besonders gewundert haben, wenn ich nicht eines Abends beim Schlafengehen in meinem Bette die gleiche Inschrift gefunden hätte. Ich war begeistert von diesem Gedanken, wusch mich mit Luft, und schon nach drei Wochen wurde ich bei einem Spaziergange nach Giezing von einem reitenden Auge des Gesetzes aufgegriffen und in den Gemeindegewahrsam gesetzt. Man hatte mich meines verwilderten Aussehens halber für einen polizeibekannten, verwegenen Einbrecher gehalten, und erst nach langen Unterhandlungen gelang es mir, den Nachweis zu erbringen, daß ich ich sei. Ich bin dieses unliebsamen und mir sehr peinlichen Zwischenfalles wegen vom Waschen mit Luft abgekommen und benütze zur Reinigung meiner Persönlichkeit wieder wie früher gewöhnliches Brunnenwasser.

Nicht lange darauf waren alle Feuermauern und Einplantungen schön grün und hellgelb bemalt: „Kocht mit Maggi gute Suppe!“ Ich kaufte

Aus diesen Erwägungen rufen wir schon heute allen deutschen Wählern zu: Alle Mann an Bord! Wenn euch auch nicht die Gefahr auf die Posten ruft, so seid ihr es der Ehre des deutschen Namens schuldig, unseren Sieg zu einem vollen und ganzen zu gestalten.

Der Mann, den wir in die Landstube als Vertreter unserer nationalen und wirtschaftlichen Interessen entsenden wollen und werden, genießt das Vertrauen Aller. Herr Stallner ist ein ehrenwerther, echtdeutscher Mann; seine nationale Gesinnung, seine wirtschaftliche Erfahrung hat sich in seinem bisherigen Wirkungskreise glänzend bewährt. Die Deutsche Volkspartei, deren Programm Herr Stallner vertreten wird, hat als oberste Grundsätze gerade jene aufgestellt, die wir als für die deutschen Untersteirer bestimmend oben dargelegt haben.

Unter dem Rufe „Seid einig!“ hoffen wir denn schon heute auf einen schönen Sieg der guten deutschen Sache!

O. A.

Politische Rundschau.

Clerikale Wünsche. „Billiger und praktischer“ muß die Volksschule werden — so verlangt es der Wahlausruf der katholisch-konservativen Partei an die Landtagswähler Steiermarks. Um diesen billigen und praktischen Reformgeist, der in allen österreichischen Ländern an der Volksschule rumpelt und zupft, richtig zu würdigen, muß man, bemerkt die „Neue Revue“, einen Blick auf die steierischen Schulverhältnisse werfen. Unter den 810 öffentlichen Volksschulen Steiermarks sind 259, d. h. 32 Prozent einklassig und 219 d. h. 27 Prozent zweiklassig. Das spricht gerade nicht für eine luxuriöse Behandlung des steierischen Volksschulwesens, ebenso wenig wie die Thatfache, daß Steiermark zu den wenigen österreichischen Kronländern gehört, in welchen mehr als 50 Schüler auf eine Lehrkraft kommen, also eine entschiedene Ueberlastung des Lehrpersonales herrscht. Von den Landesausgaben Steiermarks entfällt auf die Volksschulen nicht

mir Maggi, lernte in meinen freien Stunden mit diesem neuen, ungemein schmackhaften Nahrungsmittel kochen und verzehrte es in ausgiebigen Mengen, worauf ich regelmäßig nicht unbeträchtliche Massen von Pilsener Bier nachgoß. Nachdem ich dies während einiger Tage gethan hatte, stellte sich bei mir starkes Ohrensausen, Schwindel u. s. w. ein, und der Arzt stellte bei mir eine heftige Verpappung des Labmagens fest. Er empfahl mir, einige Tropfen Quecksilber zu mir zu nehmen, und nachdem der vor meinem Fenster angebrachte Thermometer mich ohnedies immer damit ärgerte, daß er um einige Grade zu spät gieng, entnahm ich demselben das im Glasröhrchen befindliche Quecksilber und trank es sammt der Toricelli'schen Leere rasch aus. Die Folgen spotteten jeder Beschreibung, und ich muß einen herzzerreißenden Anblick geboten haben.

Als mein Mißgeschick aber schreckte mich nicht ab — ich war und blieb ein unverbesserlicher Fortschrittsmann. Als die Ringstraßengigler anfiengen, ihre erbarmungswürdigen Leichname auf mächtige Knotenstücke zu stützen, deren sich der Schindenhannes oder der Rojza Sandor nicht hätte zu schämen brauchen, da konnte ich unmöglich zurückbleiben, und ich kaufte mir einen solchen Stock aus grünem Olivenholz mit knotigen Auswüchsen in der Größe eines wasserhaltigen Rindskopfes. Damals bot ich einen wahrhaft überwältigenden Anblick, und auf meinem Schreibtiſche häuften sich die Liebesbetheuerungen entzückter Damen in unheimlicher Menge.

mehr als $\frac{1}{12}$, während das Land Niederösterreich $\frac{1}{12}$ diesem Zwecke widmet. Man sieht, die steirische Volksschule hat es eben nicht nothwendig, noch billiger zu werden, als sie ist. Und „praktischer“? Von katholisch-konservativer Seite erhoben, bedeutet diese Forderung natürlich nichts anderes, als daß die Schulpflicht gekürzt werden soll, erstens damit die Kinder nicht zuviel lernen und zweitens, damit die halbwüchsige Jugend früher zur Feldarbeit verwendet werden kann. Sieht man aber die österreichische Schulstatistik nach, so findet man, daß unter den „civilisierten“ Kronländern (d. h. mit Ausschluß von Galizien, Bukowina, Dalmatien und Krain) Steiermark die schlechteste Schulbesuchsziffer aufweist: mehr als 11.000 schulpflichtige Kinder genießen hier keinen Volksschulunterricht. Ist das nicht „praktisch“ genug? Beinahe $\frac{1}{6}$ der männlichen und mehr als $\frac{1}{6}$ der weiblichen Bevölkerung Steiermarks sind Analphabeten. Wie würde es in diesem Lande einmal aussehen, wenn erst die Volksschule in clerikalem Sinne „billiger und praktischer“ geworden ist?

Morre gegen Kaltenegger. Sonntag stellte sich Abgeordneter Morre als Gegencandidat Kalteneggers einer Versammlung von 90 Grundbesitzern, zumeist Gemeindevorstehern, in Graz vor. Abgeordneter Morre sagte, daß er nur über ausdrückliches Verlangen der Versammlung candidieren will und betont, daß die Versammlung bestimmen möge, ob er eine ausführliche Candidatenrede halten oder nur die Gründe seiner Candidatur auseinander setzen soll. Nachdem sich die Versammlung für das letztere entschieden hat, fährt Abgeordneter Morre fort: „Den Kaltenegger würde ich mit einem Athenzuge weghaben, wenn er allein wäre, aber nicht der Kaltenegger ist mein Gegencandidat, sondern eine mächtige Partei. Wenn ich mit Kaltenegger eine Reise durch Deutschland machen würde, könnte ich getrost die Entscheidung der öffentlichen Meinung überlassen, wer mehr bedeutet, ich oder der Kaltenegger. Ich bin hauptsächlich als Freund des Bauernstandes gegen Kaltenegger aufgestellt worden. Die abgeschwächte Resolution aller deutschen Landtagsabgeordneten an den Reichsrath wurde im Reichsrathe durch den Abgeordneten Kaltenegger lächerlich gemacht, weil er dort für Cilli gestimmt hat. Ich habe verschiedenen einflussreichen Männern Vorstellungen gegen die Wieder-candidatur des Kaltenegger gemacht, leider vergebens. Die derzeitigen Vertreter des steiermärkischen Bauernstandes sind diejenigen, welche im Namen Gottes dem Bauern immer Hilfe versprechen, aber noch nichts für ihn gethan haben. Mit drei Sachen maltrairieren mich die Clerikalen: 1. daß ich ein Pensionist bin, 2. daß ich das „Nuller!“ geschrieben habe und 3. daß ich für studierte Thierärzte bin.“ Redner erzählt nun in humoristischer Weise seine Beamtenlaufbahn und macht Vergleiche zwischen dieser und den großen Pensionen, z. B. vom Grafen Hohenwart (210.000 fl. seit dem Jahre 1872 nach siebenmonatlicher Dienstzeit). „Graf Hohenwart war schon Centralist, feudal, liberal und clerical. Der Kaltenegger kann den Priestern in Steiermark das Ansehen kosten. Hohenwart, dieser krainerische Ari-

stokrat, benützt die steirischen Bauern als Fußschemel, und man möge diesem Grafen auch in unserem Lande jeden Einfluß nehmen. Wenn die Deutschen im steiermärkischen Landtage den Kaltenegger vertragen können, dann verdienen sie ihn auch. Morre wurde einstimmig als Candidat aufgestellt.

Der steirische Großgrundbesitz hat einen Wahlausruf erlassen, der von einer Schwelgung nichts merken läßt. Goffen wir, daß der steirische Großgrundbesitz sich nicht aus Regierungsfreundlichkeit zum Helfershelfer der Clerikalen und Slovenen hergebe. Wir werden den Großgrundbesitz übrigens aus seiner nächsten Abstimmung über ein Gesuch der „Südmark“ viel besser beurtheilen können, als aus dem schönsten Wahlausrufe. Aus diesem heben wir folgendes hervor: „Gerade die Alpenländer, welche durch die natürlichen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse am meisten bedrängt sind, müssen alles aufbieten, um ihre ökonomische Entwicklung zu fördern, was aber nur auf dem Wege fortschrittlicher cultureller Thätigkeit und mit Zusammenfassung aller für das Wohl des Landes verfügbaren Kräfte zu erzielen sein wird. Wir wünschen deshalb, daß wie bisher alle fortschrittlich und freiheitlich gesinnten deutschen Vertreter der Städte und Landgemeinden, sowie der Handelskammern mit uns vereint sich den Aufgaben der Landesvertretung mit voller Hingabe widmen. Wir kennen keine so tiefgehenden politischen oder wirtschaftlichen Unterschiede in den Parteigrundsätzen, die die bisherige Eintracht zu stören geeignet wären. Wir wünschen ein Zusammenwirken in ökonomischen Sachen aber auch mit den conservativen Vertretern der Landgemeinden, für deren Interesse wir volles Verständnis haben, ebenso wie wir die Vertreter des slovenischen Theiles der steiermärkischen Bevölkerung zur Mitarbeit auffordern und stets bereit sind, ihren tatsächlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Allerdings werden wir nie zugeben können, daß rein nationale Aspirationen die historisch und culturell begründete Stellung der Deutschen in Untersteiermark gefährden. Es geschieht dies ebenso wohl aus nationalen wie aus culturellen Gründen, weil wir der Ansicht sind, daß die Entfremdung vom deutschen Culturelemente der slovenischen Bevölkerung selbst zum größten Schaden gereiche. Erhalten wir unserem Lande auf Grundlage seiner historischen Gestaltung eine von politischen Kämpfen möglichst unge störte Entwicklung des culturellen und ökonomischen Fortschrittes mit weiser Schonung der dem Lande zu Gebote stehenden Mittel, ohne Ueberhastung, aber auch ohne stille zu stehen oder reactionären Strömungen zu folgen.“

Antiliberaler Parteitag. Sonntag Vormittags traten in Wien die Reichsraths- und Landtagsabgeordneten, sowie die Vertrauensmänner der christlich-socialen und der gemäßigt deutschnationalen Partei in Niederösterreich zu einer Berathung behufs Besprechung der bevorstehenden Reichraths- und Landtagswahlen über Einladung des Central-Wahlausschusses dieser beiden Partei zusammen. Die Deutschnationalen Schönerer'scher Richtung waren zu der Versammlung nicht eingeladen worden.

durch die Gestalt eines alten, ehrwürdigen Quäkers mit blauen Strümpfen, braunen Kniehosen und mit einem Gesichtsausdruck, als wollte er gerade in die Schachtel spucken, die er unter seinem linken Arme trug, aufmerksam gemacht wurde. Auf dieser Schachtel stand in großen Buchstaben: „Effet Quäker-Dats, bestes amerikanisches Gasernährmittel!“ Kurze Zeit darnach las ich in den „Münchener Fliegenden Blättern“ die energische Aufforderung: „Schmücke Dein Heim!“ Sofort kaufte ich mir Diaphanien und verkleisterte und verpappte sämtliche Löcher in meiner Wohnung mit denselben, so daß ein unbefangener Fremder sich hätte der Meinung hingeben können, er befände sich im kunsthistorischen Museum.

Zu meinem Leidwesen löste sich später dieser schönste Schmuck meines Heims in kleinen Röllchen ab, so daß mein Zimmer den Eindruck machte, als ob ich es demnächst zur Firmung führen wollte und ihm deshalb sorgfältig Unmengen von „Schneiderln“ eingebredt hätte. Meine Hausfrau entfernte sodann die verdorbenen Glasmalerei-Nachahmungen, in denen sich ohnedies ganze Colonien flügelloser Insecten eines behaglichen Daseins erfreuten, so daß es nachts im Zimmer rauschte, als ob ich in der Kajüte eines Ozeandampfers übernachtete.

Sehr schlimm kam ich leider weg, als mir vor kurzem in der Auslage eines Kaufmannes die freundliche Aufforderung in die Augen fiel: „Bitte, Pappa, rauche eine Pfeife mit indischen Kräutern,

Die gemäßigt Deutschnationalen hatten die Bedingung gestellt, daß die ausgesprochen Clerikalen ebenfalls nicht geladen werden dürfen, doch nahmen an der Versammlung mehrere Angehörige des Clerus theil. Es waren etwa 300 Personen erschienen, darunter auch Bürgermeister Strobach, welchen Dr. Lueger in seiner Eröffnungsansprache besonders begrüßte. Mit einigen Worten streifte Dr. Lueger den Austritt Pacher's und schlug hierauf als Obmann des Central-Wahlausschusses vor, neben Polzhofer auch noch Prof. Richter zum Obmannstellvertreter zu wählen, weil die Deutschnationalen als gleichberechtigte, liebe Brüder anzusehen seien (Beifall.) Hierauf polemisirte er gegen die Liberalen, die Socialdemokraten und gegen die Schönerianer. Redner fuhr fort: Der Vorwurf, daß ich für die Reichsunmittelbarkeit der Stadt Wien sei, ist lächerlich und wirkungslos. Seine Partei und die deutsche Volkspartei seien einig, kleine Differenzen würden zweifellos ohne Schwierigkeit beigelegt werden können. Prof. Richter dankte für die Wahl als Obmannstellvertreter und gab namens der deutschen Volkspartei folgende Erklärung ab: „Wir halten an dem mit der christlich-socialen Partei geschlossenen Bündnisse fest. Ich will nicht leugnen, daß viele Erscheinungen in der Deutschen Volkspartei die Besorgnis Boden fassen ließen, daß die christlichsocialen Partei ins clericale Fahrwasser hinübergerathe. Ich theile diese Besorgnis nicht. Auf den der Deutschen Volkspartei gemachten Vorwurf, sie begnüge sich und hasche nach Gelegenheits-erfolgen, muß ich daran erinnern, daß die Deutsche Volkspartei den Kampf gegen den Judenliberalismus seit 1873 führe. Er hoffte, daß ein Verband sich bilden wird mit einem volkswirtschaftlichem Programm, dem sich Jeder ohne Rücksicht auf seine Parteistellung anschließen kann. Er sei ein Gegner jedes Clubzwanges, wird sich aber auch in dieser Richtung den Forderungen der Partei fügen. Es scheine geboten, daß die alten Abgeordneten wieder gewählt werden und es sei wünschenswerth, daß auch die liberalen Abgeordneten, die der Partei beitreten wollen, Entgegenkommen finden. Ernstliche Kämpfe mit der socialdemokratischen Partei, die eine mächtige Agitation entfalte, stehen bevor. Einigkeit werde hoffentlich zum guten Ziele führen zum Vortheile der verbündeten antiliberalen Parteien. Dr. Lueger erklärt, daß er sich das Bündnis folgendermaßen denke: 1. Keine Partei vergibt sich etwas — zwei Regimenter unter einem Commando, die nebeneinander zum Siege schreiten; 2. Autonomie der einzelnen Wahlbezirke, die ihre Candidaten selbst zu wählen haben; 3. Daß jedem Gewählten die Wahl seiner Clubangehörigkeit anheimgegeben wird, er denke sich dies so wie im Bürgerclub im Gemeinderathe.“

Ein national-liberales Wahlcompromiß. Zwischen den Leitungen der deutschnationalen und der liberalen Partei in Oberösterreich wurde am 21. August folgendes Uebereinkommen beschloffen: In der Erkenntnis, daß die clericale Partei Oberösterreichs, nach wie vor in ihrer deutschfeindlichen Haltung verharret, daß ihre Herrschaft im Lande einerseits die politische Freiheit gefährdet, andererseits

das riecht so gut!“ Trotzdem ich nun weder Pap noch Pfeifenraucher bin, trat ich doch sofort in den Indianerladen ein, kaufte mir eine beträchtliche Menge des so gut riechenden Krautes und suchte dann zu Hause meine alte Studentenpfeife hervor, aus der ich seinerzeit acht Semester lang geraucht hatte, ohne sie auszuräumen. Hatte ich nun das Pfeifenrauchen schon verlernt oder die Pfeife in Gedanken bloß mit indischen Kräutern gestopft — kurz, mir wurde todtübel, so daß ich drei Tage nicht ins Amt gehen konnte und meine besorgte Hausfrau den Ausbruch einer Cholera-Epidemie befürchtete. Doch auch das gieng vorüber, und schon glaubte ich, es sei ein Stillstand im Fortschritte eingetreten, als mich der Zufall an einem Maueranschlage vorüberführte, auf dem der leibhaftige Gottseibeins auf einem Zweirade durch die Praire faust, daß hinter ihm in der Radspur die Funken aufstieben und einem in Hintergrunde stehenden Farmer die Haare so zu Berge stiegen, daß sie ihm den Hut vom Kopfe wegstemmen. Darüber stand in phosphorblauen Buchstaben: „Ride the Coventry cycle!“

Ich biedere mich an einen in unserer Gesellschaft öfter verkehrenden Amerikaner an und legte ihm eines Abends in unauffälliger Weise unter irgend einem nichtigen Vorwande die sauber abgeschriebenen Worte vor, nach deren Uebersetzung ich mich unbedingt verpflichtet fühlte, mir ein Coventry-Zweirad zu kaufen und dasselbe zu reiten. Ich erstand ein solches Rad mit Reifen wie ein

Aber auch da erreichte mich mein Schicksal, und als ich einmal nachts bei der Hernalser Linie herein-ging, wurde ich von Seite eines misstrauischen Finanzwächters beschuldigt, einen unrechtmäßigen, schwunghaften Handel mit Mastbäumen zu treiben. Allerdings stellte sich meine Unschuld nach kurzer Zeit heraus, aber der Sigerstod war mir verleidet, und ich sah mich nach einem andern Gebiete um, auf dem ich mich als Mann des Fortschrittes betätigen könnte.

Wer von Euch, wohlgemeinte Leser, kennt nicht „Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr?“ Ich auch! Nachdem ich keine Hühneraugen hatte, ließ ich mir ein paar Stiefeln machen von einer Größe, daß der Lederhändler eigens ein paar Kälber abschlachten lassen mußte, um meinem Leibschnitter das nöthige Rohmaterial liefern zu können. Ich machte in diesen Stiefeln durch acht Tage hindurch Fußmärsche von täglich 50—60 Kilometer bei einer Hitze von durchschnittlich 38 Grad Reaumur, und war sehr erfreut, nach dieser Zeit endlich Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr anwenden zu können. Ich kaufte mir dieselben in unglaublichen Mengen und war stolz darauf, zu jenen Glücklichen zählen zu können, die mit Wasmuth sozusagen Bruderschaft getrunken hatten. Die Hühneraugen besitze ich heute noch in Lebensgröße.

Nachdem ich auch in diesem Falle dem Zeit-geiste keine Schande gemacht hatte, beschäftigte ich mich längere Zeit mit dem Essen von „Quäker-Dats“, auf welches Nahrungsmittel ich eines Tages

die gedeihliche, volkswirtschaftliche und culturelle Entwicklung des Landes schädigt, haben sich die Leitungen der deutschnationalen und der liberalen Partei in Betreff der bevorstehenden Landtagswahlen dahin geeinigt, gegenseitige Wahlkämpfe zu vermeiden und in den verschiedenen Industrial-Wahlbezirken immer nur einen Candidaten der einen oder anderen Partei, in Linz aber je einen Candidaten der beiden genannten Parteien aufzustellen und diese, sowie den in Linz außerdem von der Gewerkepartei aufgestellten dritten Candidaten nach Kräften zu unterstützen.“

Tagesneuigkeiten.

Deutscher Schulverein. Stellenausschreibung. An den deutschen Privatvolkschulen mit Oeffentlichkeitsrecht in Eisenberg a. d. March, Freiberg und Königsberg (Schlesien) kommt mit Beginn des Schuljahres 1896/97 je eine provisorische Unterlehrerstelle mit 400 fl. Gehalt und 100 fl. Schulvereinszulage zur Besetzung. Bewerber wollen ihre ungestempelten, mit dem Reisezeugnis belegten Gesuche ehestens in der Kanzlei des Deutschen Schulvereins in Wien, I., Bräunerstraße 9, einbringen.

Ferienreise des Oesterreichischen Touristenklubs nach Dalmatien und Montenegro mit dem eleganten Separat-Salondampfer des Oesterr. Lloyd „Stephanie“ am 4. bis 11. September 1896. Das Mißtrauen, welches das reisende Publikum den Ausflügen in die Adriagegend entgegenbringt, ist ganz ungerechtfertigt, denn während wir hier Woche auf Woche Regen und bewölkten Himmel haben, herrscht im Süden ein fast ungetrübtes, ruhiges und sonniges Wetter. Um den Wünschen einiger Teilnehmer entgegen zu kommen, wurde das Reiseprogramm dahin abgeändert, daß die Fahrt von Spalato aus direct nach Cattaro und zum Besuch von Montenegro geht und erst hierauf am 9. September Ragusa besucht wird. Jene Teilnehmer, welche dann über Metkovich durch die Oberherzegowina und Bosnien die Rückreise fortsetzen wollen, können von Ragusa direct nach Metkovich fahren. Zu dieser Ferienreise, welche sich außerordentlich genussreich gestalten wird, sind nur noch wenige Plätze zu vergeben, daher mit der Anmeldung an die Klubkanzlei: Wien, I., Weihburggasse 18, nicht länger gezögert werden sollte. Der Preis für die ganze Seereise, welche definitiv stattfindet, beträgt incl. der Verpflegung (Getränke ausgenommen) für Klubmitglieder nur: 1. Classe fl. 125.—, 2. Classe fl. 95.—. Nichtmitglieder zahlen je 5 fl. mehr.

Eine Aeußerung des Kaisers. Eine bemerkenswerthe Aeußerung des Monarchen wird durch die tschechische Provinzpresse verbreitet. Reichsrathsabgeordneter Prinz Friedrich Schwarzenberg wurde vor einigen Tagen um Uebnahme des Protectorates einer aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers zu veranstaltenden Feier ersucht. In seiner Antwort erinnerte der Prinz daran, der Kaiser habe den Wunsch ausgedrückt, man möge mit solchen Festlichkeiten behutsam zu Werke gehen, da sich immer Leute finden, welche dieselben mehr aus Sucht nach Auszeichnungen, als von aufrichtigen Gefühlen geleitet proponieren, und solchermaßen oft Gemeinden, Gesellschaften und Vereinen

Lasten aufbürden, welche zu tragen diese außer Stande sind.

Die Kaiserin wird sich, den bisherigen Dispositionen zufolge, unmittelbar nach der am 29. ds. erfolgenden Abreise des russischen Kaiserpaars nach Jischl zurückbegeben, um dort noch einen Aufenthalt von unbestimmter Dauer zu nehmen. Erzherzogin Marie Valerie, welche seit längerer Zeit in der Kaiservilla in Jischl weilt, steht im kommenden Monate einem freudigen Familienereignisse entgegen, welches die Kaiserin abzuwarten gedenkt, um sich dann nach Korfu zu begeben.

Ein Einsiedler. Eine weltferne Almshütte, ein paar Stunden vom Almsee und von menschlichen Wohnungen entfernt, beherbergte durch mehrere Wochen einen Einsiedler, den man im Bauernkittel und in der Lederhose kaum erkannt hätte. Es war der Director des Wiener Burgtheaters, Dr. Burkhart, der, wie in früheren Jahren, so auch heuer ein paar Wochen Einsiedler suchte und in der Almshütte findet, die er allein bewohnt, in der er auf einer Holzpyramide schläft und sich selber kocht. Daß ein Burgtheater-Director besondere Nervenstärkung braucht, kann man ja gerne glauben!

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich, wie die „Zitt. Mzstg.“ meldet, kürzlich bei der Abfahrt des letzten Reichenauer Zuges von der Haltestelle Zittau (Görlitzerstraße) ereignet. Die aus Rabishau i. Sch. gebürtige Fabrikarbeiterin Emma Weismann war mit einer Freundin nach Zittau gekommen und wollte den letzten Zug zur Rückreise benützen. Während nun ihre Begleiterin den Zug schon bestiegen hatte, machte nun die Weismann darauf aufmerksam, daß sie in den anderen Wagen steigen sollte und wollte sie zurückhalten oder beim Absteigen unterstützen, und dabei fiel die W. zwischen die Wagen und wurde von dem inzwischen in Bewegung gesetzten Zuge überfahren. Die Räder gingen dem bedauernswürdigen Mädchen über den Leib, auch wurde demselben der rechte Unterarm nahezu abgefahren. Der Tod ist sofort eingetreten.

Fahrräder aus Papier. Das Bestreben, das Gewicht der Fahrräder immer mehr zu vermindern, hat nun dahin geführt, Fahrräder aus Papier herzustellen. Wie wir durch das „Valentibureau“ Heumann und Comp. in Oppeln erfahren, sind in Chicago Versuche in dieser Richtung angestellt worden, die ein sehr günstiges Resultat ergaben. Die Fahrräder werden ganz in derselben Weise hergestellt wie die bereits in Gebrauch stehenden Eisenbahnwagenräder aus Papier, welche sich bekanntlich sehr gut bewährt haben. Dadurch dürften die Fahrräder bedeutend billiger werden und erscheinen hoffentlich derartige Maschinen bald auf dem Markte.

Aus Stadt und Land.

Ein Prachtwerk für Gili. Das neueste kunsthistorische Erzeugnis, welches demnächst als das vom Münchner Hilfsausschusse für Gili unter dem Titel „Den Deutschen Oesterreichs“ herauszugebende Prachtwerk in der Oeffentlichkeit erscheinen wird, verdient mit voller Berechtigung das Interesse aller deutschführenden Kreise in Anspruch zu nehmen. Diese künstlerische Schöpfung ist das jüngste Werk der zielbewußten Bestrebungen der wackeren Münchner, welche sich nicht nur mit den durch ihre unermüdlche und rastlos aufopfernde Thätigkeit

mir wie die Windhunde nachrannten, als sie mich, mein Zweirad an der Hand, ankommen sahen, war weit und breit kein Mensch zu sehen. —

Mein Lehrer hatte thatsächlich ungeheure Geduld mit mir, obwohl ich ihm bald in die Arme fiel, bald mich krampfhaft an seiner Gurgel anklammerte, daß er nach Luft schnappte wie ein Fisch, der unversehens auf ein trockenes Land geräth, so war seine Ausdauer doch eine erstaunliche, und die Versicherungen meiner Dankbarkeit klangen geradezu überschwänglich. Nachdem zwei Stunden glücklich vorbei waren, versicherte er mir, daß ich einer seiner begabtesten Schüler sei, und ließ mich, wie er sagte, frei fahren. Meine Kenntnisse im Radfahren waren zwar nicht ganz ohne Belang, aber wie er mich das erstemal ausließ und sein Befehl: „Treten, treten, immer treten!“ hinter mir ertönte, da trat ich wie ein tobjüchtig gewordenes Eichhörnchen auf meinem Rade herum, daß die Speichen krachten. Leider vergaß ich dabei auf die bemerkenswerthe Zuthat des Lenkers mit den Händen und machte unwillkürlich mit denselben die gleichen Bewegungen wie mit den Beinen.

Daß sich ein solches wahnsinniges Gebahren auf die Dauer nicht halten konnte, ist selbstverständlich. Ich erinnere mich noch dunkel, daß ich zu meinem Entsetze sah, wie die beiden Räder unter meinen Füßen in rasender Eile unaufhaltsam auf einen dunklen Abgrund zurollten — vergebens versuchte ich, mich aus dem Waggon, d. h. vom Rade zu retten — dann ertönte ein dumpfer Krach,

bereits errungenen großartigen und bisher unerreichten Erfolgen begnügen, sondern als leuchtendes Vorbild in opferwilligster Weise auch fernerhin ihre wertvollen Kräfte der Förderung der Interessen des Deutschthums der südlichen Steiermark weihen. Es kann daher die Idee der Schaffung dieses Kunstwerkes als eine besonders glückliche bezeichnet werden, weil der mit der Herausgabe desselben beabsichtigte Zweck, eine mögliche Stärkung der Mittel für das Gili'sche deutsche Studentenheim zu bewerkstelligen, sich zuversichtlich erreichen läßt, denn schon der Umstand, daß das Prachtwerk sich der künstlerischen Leitung und Mitwirkung eines Franz von Defregger erfreut und daß weiters eine große Zahl hervorragender deutscher Künstler, wie: W. Firls, J. Genz, G. Hackl, W. Hasemann, Hengeler, K. Karger, Hermann Kaulbach, F. A. Kaulbach, Knauts, Leibl, Lenbach, M. Liebermann, Löffl, Menzel, Oberländer, Paul Ritter, Schraudolph, D. Selg, Franz Studt, L. Willroder u. s. w. in dankeswerthester Weise durch ihre bereitwillige Mitarbeit an der Ausgestaltung dieses Prachtwerkes — daselbe enthält hundert meisterhaft gelungene Studienblätter (4 Heliogravuren, 88 Typogravuren in Lindruck und 8 Textbildern) mit einer von Heinrich Wastiau verfaßten geschichtlichen, die deutsch-österreichischen Verhältnisse trefflich schildernden Einleitung und den vom hochbegabten Dichter Dr. Max Haushofer den einzelnen Abbildungen beigegebenen prächtigen Text, welcher, bald ernst, bald heiter und humorvoll, der bildlichen Darstellung Ausdruck verleiht — theilgenommen hat, gibt diesem literarischen Produkte die beste Empfehlung und dürfte demselben schon infolge seines hohen künstlerischen Wertes die weiteste Verbreitung vorausgesetzt werden können. Aber auch noch ein anderes, gewiß sehr wichtiges ethisches Moment wird diesem Werke in den weitesten Kreisen Eingang verschaffen; der edle Zweck der Schöpfung, das bedrängte deutsche Volk in der Wahrung seiner Interessen zu unterstützen, wird ihm eine freundliche Aufnahme sichern und die Opferwilligkeit, die bisnun so schöne Erfolge aufgewiesen hat und welche nur die Liebe zum eigenen Volke und das aufrichtige und innige Mitgefühl für das Schicksal unserer Stammesgenossen hervorgerufen vermag, wird auch bei diesem Anlasse nicht zurückstehen, wenn es gilt, durch den mit der Erwerbung dieses Prachtwerkes zu beschaffenden Reinertrag zur Förderung einer Sache beizutragen, die jeden echten deutschen Mann mit Stolz und Freude erfüllen muß. Unter solchen Voraussetzungen scheint ein günstiger Stern diesem Unternehmen zu leuchten und kein Wunsch wird mächtiger empfunden, als jener, daß dem großen und glücklichen Gedanken des so verdienstvoll und segensreich wirkenden Münchner Hilfsausschusses zum Lohne seiner Mühen eine Verwirklichung beschieden sein möge, welche seine Schützlinge und das ganze deutsche Volk für immerwährende Zeiten zur Verehrung und Dankbarkeit verpflichtet.

Vom Radfahrerfeste. Nachdem der Festauschuß mit dem Abschlusse sämtlicher Rechnungen und Angelegenheiten betreffs des Festes seine Thätig-

und fand ich mich mit meinem Coventry-Cycle im Strahengraben wieder, der gerade zu jener Zeit der Reinlichkeit der Anrainer kein glänzendes Zeugnis ausstellte.

Wenn man glaubt, daß ich durch ein so graufames Mißgeschick den Muth verloren hätte, so irrt man sich gewaltig. Ich bestieg wieder das Rad, benahm mich aber diesmal etwas vorsichtiger, und es gelang mir, die gefährliche Stelle zu vermeiden, wogegen ich es nicht hindern konnte, daß ich kurz darauf umkippte und mit beiden Händen im Sande herumfuhr, was die vorhin erwähnten Rangen männlichen Geschlechtes zu einem Geschrei veranlaßte, als ob sich eine Horde Indianer auf dem Kriegspfade befände. Unermüdlch setzte ich aber meine Versuche fort, und ich bin nun soweit gelangt, daß ich wenigstens dort in den Graben falle, wo ich will. Einmal habe ich mich schon sogar im Straßenfahren versucht; nachdem ich aber eine harmlose Milchfrau umgestoßen, einen krüppelhaften Veierkastenmann angerempelt hatte und einem sich sonnenden, zottigen Köter über den Schwanz gefahren war, zog ich es zur Vermeidung von Verwicklungen vor, im Garten eines meiner Freunde meine Uebungen fortzusetzen.

So sehe ich zuversichtlich und mit Ruhe den Dingen, die da kommen werden, entgegen — vom Scheitel bis zur Sohle ein Fortschrittsmann.

„D. Bl.“

Kiesenschlange, die zu viel gefressen hat und dem Schicksale des Zerspringens preisgegeben ist, und fand auch einen Lehrer in der Person eines meiner Tischgenossen, der sich in zuvorkommendster Weise bereit erklärte, mir die Kunst des Radfahrens beizubringen. Er meinte, daß ich in Anbetracht meines geringen Körpergewichtes — er schätzte es hohnlächelnd auf 42 Kilo — die Sache bald weg haben werde, machte mich jedoch aufmerksam, mich vorher bei einer Lebensversicherungs-Gesellschaft einschreiben zu lassen, was ich auch sofort that, nachdem mir überdies eine Ankündigung in die Hände kam, die beiläufig lautete: „Des Menschen Leben ist ein kostbares Gut, des Menschen Arbeitskraft bildet zumeist sein einziges Vermögen, auf das er seine Zukunft baut und womit er sich eine Heimstätte und eine Familie gründet. Leider sind diese Güter von mannigfachen Gefahren bedroht. Der Tod liegt fortwährend auf der Lauer“ u. s. w.

Schon der letzte Satz allein hätte genügt, mich auf Lebenszeit versichern zu lassen, und wenn mich die Geschichte auch ein wenig Geld kostete, so war ich doch etwas beruhigter, denn wenigstens gegen den Tod hatte ich dann etwas Schriftliches in der Hand. Mein Lehrer gab mir ein Stellbildein an einem Orte, von dem er mir versicherte, er sei so einsam, daß dort erst vor kurzem ein Einsiedler gefangen worden sei, und im Vertrauen auf seine Worte begab ich mich an die betreffende Stelle. Sie war wirklich etwas abseits von der Straße gelegen, und abgesehen von einigen Mistbuben, die

keit als solcher beendet hat, fühlt er sich an dieser Stelle verpflichtet, im Namen des Cillier Radfahrervereines allen Festtheilnehmern noch herzlich zu danken und sie zu versichern, daß der Verein die zahlreiche Theilnahme als besten Preis sportfreundlicher Gesinnung zu würdigen weiß und den schönen Verlauf seiner zehnjährigen Gründungsfeier in unvergesslicher, angenehmer Erinnerung behalten wird. Ferners wird dem Herrn Dr. Simonitsch aus Gonobitz, Herrn Dr. Langer aus Schloß Lemberg und Herrn Dr. Beck, sowie Herrn Dr. med. Malek aus Cilli für ihre thatkräftige Unterstützung wärmster Dank gesendet und ebenso allen Herren Sportgenossen, die so liebenswürdig waren, den Controldienst auf der Rennstrecke zu besorgen. In der Hoffnung, im nächsten Jahre dem P. T. Publikum wieder ein Wettfahren bieten zu können, schließen wir mit einem kräftigen „All Heil!“

Auf nach Hohenegg! Wie wir schon gemeldet haben, findet Sonntag den 10. August im Gasthause des Herrn Johann Pötcher in Hohenegg zu Gunsten der deutschen Schule in Hohenegg ein Sommerfest statt, bei welchem die Hohenegger Gesangsriege unter der Leitung des Chormeisters Herrn Frig Lang mehrere Chöre zum Vortrage bringen wird. Zwischen den Gesangsvorträgen concertieren zwei Musikcapellen und werden Gesellschaftsspiele veranstaltet. Eintritt per Person 30 kr., Familienkarten zu 1 fl. Das Sommerfest findet bei jeder Witterung statt; bei ungünstiger Witterung wird es im Gasthause abgehalten. Wagen stehen im Gasthause „zur Stadt Graz“ in Cilli zur Verfügung. Mögen die Bewohner von Cilli recht zahlreich bei diesem deutschen Feste erscheinen, auf daß sie die deutsche Einigkeit der Deutschen des Unterlandes und den Antheil der Cillier an Freud und Leid der Vororte lebhaft befunden.

Fremdenkränzchen. Dem lebhaften Drängen der tanzlustigen Welt, sowie dem freundlicheren und wärmeren Wetter Rechnung tragend, hat der Musikverein beschlossen am nächsten Samstag, den 29. d. abends im Waldhause wieder ein zwangloses Fremdenkränzchen zu veranstalten. War auch der Besuch des letzten Kränzchens, namentlich seitens der Fremden infolge der ungünstigen Witterung kein so guter, wie er es hätte sein können, so verlief dasselbe doch überaus animiert; die Stimmung und Tanzfreudigkeit war dabei so heiter, so ungezwungen, daß die tanzlustige Jugend noch heute davon schwärmt und mit wahrer Ungebuld einer Wiederholung des Fremdenkränzchens entgegenfieht. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Musikvereinsleitung geradezu bestürzt wurde, noch ein solches Kränzchen zu veranstalten, für welches ein recht zahlreicher Besuch infolge der günstigeren Witterungsverhältnisse denn doch in Aussicht steht. Das dem Kränzchen vorangehende Concert beginnt schon um 6 Uhr, so daß Terpsichore ihre belebenden Schwingen gegen 9 Uhr erheben, und eine Ausdehnung des Tanz-Vergnügens bis in die kühleren Morgenstunden nicht gerade eine unbedingte Nothwendigkeit sein wird.

Verschönerungsverein. Sonntag den 30. August findet nachmittag im Waldhause ein Concert zu Gunsten des Cillier Stadtverschönerungsvereines statt. Die Verschönerungsvereinsconcerte haben sich heuer schon eine große Beliebtheit erworben, weshalb mit Rücksicht auf den guten, gemeinnützigen Zweck ein zahlreicher Besuch sicher zu erwarten ist.

Bad Neuhaus. Sonntag nachmittag fand im Saale des Hotel Drosel die Jahresversammlung unserer Südmarkortgruppe statt, wozu zahlreiche Gäste aus Cilli und Hohenegg sich eingefunden hatten. Als Vertreter der Hauptleitung war neben Herrn Julius Rakusch auch Herr Jäkel aus Graz erschienen. Dieser begrüßte die zahlreiche Versammlung und erörterte in sachlicher Weise die Bestrebungen und Leistungen der Südmark. Es sei Pflicht jedes Deutschen mitzutun und dem Vereine neue Mitglieder zuzuführen. Redner brachte dem Gedeihen der Ortsgruppe seinen Heilruf. Der Obmann Herr Apotheker Westher begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und gedachte der verstorbenen Mitglieder Dr. Palkauf, Dr. Woklan und Karl Drosel, deren Andenken von den Versammelten durch Erheben von den Sätzen geehrt wurde. Ueber Vorschlag des Herrn Vabadirectors Dr. Rumpf wurden folgende Herren durch Zuzug in den Ausschuss gewählt: Dr. Heinrich Langer Gutbesitzer aus Lemberg, Obmann; Moriz Stallner, Bürgermeister in Hohenegg, Obmannstellvertreter; Franz Drosel, Mühlenbesitzer in Neuhaus, Schriftführer; Apotheker Westher in Neuhaus, Zahlmeister; und Dr. Lautner in Weitenstein. Der Name der Orts-

gruppe wird in „Ortsgruppe Hohenegg-Neuhaus-Weitenstein“ abgeändert. Der Sitz der Ortsgruppe verbleibt vorläufig in Neuhaus, jedoch sollen die Versammlungen abwechselnd in einem der drei genannten Orte abgehalten werden. Als Vertreter der Ortsgruppe, welcher bereits 32 Mitglieder beigetreten sind, bei der Hauptversammlung in Villach wird Herr Dr. Heinrich Langer bestimmt. Am Schlusse der Versammlung wies Herr Director Dr. Rumpf unter großem Beifalle darauf hin, daß die „Südmark“ kein Angriffsverein, sondern nur ein Schutzverein sei. „Wir wollen nicht Eroberungen machen, sondern nur erhalten, was mir durch Jahrhunderte besessen haben. Vor mehr als einem Jahrtausend haben unsere Väter die Cultur in diese Gegenden getragen. Es ist nur unser ererbtes, vollstes Recht, welches wir erhalten wissen wollen und es ist ein sehr bescheidener Anspruch, wenn wir darauf bestehen, daß den Kindern unserer Volksgenossen nicht die Möglichkeit entzogen werde, auch fernerhin dem deutschen Volke anzugehören, welches eine so glorreiche Geschichte hinter sich und so große Leistungen auf dem Gebiete der allgemeinen menschlichen Culturarbeit zu verzeichnen hat.“ Die Versammlung, an die sich fröhliche Stunden ungezwungenen Zusammenseins anreichten, hat mit ihrem schönen Verlaufe, mit ihren Anregungen auf alle Theilnehmer belebend und aufrichtend gewirkt, so daß wir mit Zuversicht annehmen dürfen, daß der deutsch-nationale Gedanke im Ortsgruppengebiete stets sorgliche und entschiedene Hege und Pflege finden werde.

Laibach. Die acad.-techn. Ferialverbindung „Carniola“ feiert am 5. und 6. Herbstmond 1896 ihr XII. Stiftungsfest in Gottschee. Die Fest-Ordnung ist folgende: Samstag, 5. Herbstmond, 11 Uhr vorm.: Begrüßungs-Frühschoppen, gegeben von Frauen und Mädchen Gottschees; 6 Uhr abends: Festconvent (intern); 8 Uhr abends: Festcommer. Sonntag, 6. Herbstmond, 10 Uhr vorm.: Kater-Frühschoppen; 11¹/₂ Uhr vormittags: Spritzfahrt; abends Exkursion. Es wird ersucht, Anmeldungen mindest bis zum 2. Herbstmond an Herrn Dr. Edwin Ambroschitsch, Laibach, zu richten.

Budweiser Bier. Wir werden von dem Vertreter des bürgerlichen Brauhauses Budweis (gegründet 1795), Herrn Rudolf Specht in Graz, ersucht, mitzutheilen, daß derselbe sein Verhältnis mit Herrn Gregor Kof, hier, welcher eine Zweigniederlage für Cilli und Umgebung führte, in freundschaftlicher Weise gelöst hat und die Flaschenbierniederlage der Frau Fanny Glasner, hier, Bahnhofstraße, übertrug.

Seemannsvergebung. Sonntag um 10 Uhr Vormittag wird die Grummelmahd am Reitterberge im Licitationswege vergeben. Zusammenkunft im Stadiparke beim Wetterhäuschen.

Andrée auf Spitzbergen.

Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß zu derselben Zeit, da ein kühner Nordpolfahrer aus den eisigen Regionen heimkehrte, ein anderer sich anschickte, eine noch viel gefährlichere Fahrt zu unternehmen. Für heute wollen wir den Schauplatz ins Auge fassen, von dem aus der Aufstieg Andrées im Luftballon stattfinden soll, nämlich Spitzbergen, jene unheimliche Insel im Eismeere, die für sich allein schon interessant genug ist, um ihr einige Augenblicke der Betrachtung zu schenken.

Ein Wiener Reisender, der sich der heurigen Nordpolfahrt des norwegischen Schiffes „Erling Jarl“ angeschlossen hatte, um das Land der Winternachtsfonne zu sehen und der Auffahrt des Andrées'schen Luftballons beizuwohnen, hatte Gelegenheit, den kühnen Nordpolfahrer auf seiner Station bei Spitzbergen persönlich zu sehen und zu sprechen. Der Reisende schreibt darüber Folgendes:

Am 25. Juli Nachts um 12 Uhr erreichten wir den 81. Grad 32 Minuten 8 Secunden nördlicher Breite und 13. Grad 20 Minuten östlicher Länge von Greenwich, so daß wir um einen halben Grad höher kamen als die letzte deutsche Polar-expedition der „Germania“, die am 14. September 1868 im 81. Grad 4 Minuten nördlicher Breite gleich uns durch Pack- und Treibeis verhindert war, weiter zu fahren, und dies gelang uns umförmiger, als unser Schiff ja eigentlich nur für die Touristenfahrt zwischen den Scheeren Norwegens von Trondhjem-Hammerfest bestimmt und gebaut ist. Wir waren auch auf dem besten Wege, den 82. Grad noch zu erreichen, doch begegneten wir nahe dem 81. Grad einem Seehund- oder Robbenschäferboote aus Tromsö, dem wir in östlicher Richtung nachfahren und so früher, als den Meisten erwünscht, aus unserer nördlichen Richtung abge-

lenkt wurden. Der „Gjoa“, so der Name des Seegeltters, war seit 14. Mai d. J. unterwegs und hatte bereits 1060 Seehunds- und 80 Robbenschäfer, sowie deren Speck und Thran an Bord, als wir dieselbe ansprachen und den Kapitän zu einem „Toddy“ auf unser Schiff nahmen. Dem Kapitän Johannsen, der mit Nordenfjöld die östliche Durchfahrt mitgemacht hatte, war es offenbar mehr um die reiche Ausbeute an Fellen, Speck und Thran, als um den nördlichst möglichen Breitengrad zu thun, und dürfte er, immer nur an eine möglichst reiche Beute denkend, wohl noch höher als wir gekommen sein, ohne darüber genaue Rechnung zu führen.

Nun liegen wir seit zwei Tagen wieder in der „Danes Gat“, gegenüber der „Amsterdam-Insel“ und eine Büchsenchußweite vom Ballonhause Andrées, des kühnsten und waghalligsten Nordpolfahrers, entfernt. An unserem Steuerbord ankert der schwedische Dampfer „Virgo“, der Andrée und seine Reisegefährten Ekholm und Strindberg, den Franzosen Lachamber, den Erbauer des Ballons, die wissenschaftliche schwedische Expedition, sowie den Ballon mit allen zur Füllung nöthigen Gasapparaten, Maschinen und das Holzmateriale für das 30 Meter hohe und 24 Meter breite Ballonhaus hieher gebracht. Auf dem Schiffe „Virgo“ befinden sich als Besatzung eingetheilt 7 Kapitäne, 3 Marines-Officiere als Matrosen und 3 Ingenieure als Heizer, die freiwillig und nur mit einer pro forma-Entlohnung von 1 Krone = 68 Kreuzer per Monat aus Stockholm mitgenommen sind, um den Aufstieg ihres schwedischen Landmannes mit ansehen zu können. Seit 14. Juni ist Andrée mit seinen Leuten hier angekommen, und Alle arbeiten fast Tag und Nacht — die ja gleich hell ist — um fertig zu werden. Doch gerade der Umstand, daß er statt tüchtiger, geschulter Handwerker diese Freiwilligen mitnahm, die ja allerdings überall, besonders bei der Aufstellung des in Stockholm gefertigten Ballonhauses, sowie bei der Zusammenstellung der Maschinen und beim Ausladen tüchtig mitgeholfen haben, trägt die Hauptschuld an der Verzögerung des nun erst in einigen Tagen erfolgenden Aufstiegens, vorausgesetzt, daß der während der ganzen Zeit der Vorbereitungen kräftig wehende Südwind sich bis dahin wieder einstellt.

Andrée ist ein großer, kräftig gebauter Mann von 40 Jahren mit höchst angenehmen, sympathischen Zügen, die trotz der Melancholie, die sich nun in ihnen wegen der verjaunten Zeit deutlich verräth, und trotz der grau-blauen Augen, die Gutmüthigkeit und Sanftmuth widerspiegeln, große Energie und Willenskraft befunden.

In den letzten zwei Tagen und bei unserem ersten Besuche am 25. Juli, wo wir ihn mit seinen Leuten bei der letzten Ausrüstung, Kompletirung und Packung seines Proviantes und Prüfung aller von ihm selbst erfundenen Balloneinrichtungen voll auf beschäftigt fanden, unterbrach Andrée selbst seine Arbeit, um uns bis ins kleinste Detail jeden Bestandtheil der ganzen Balloneinrichtung zu zeigen und zu erklären; er wurde nicht müde, auf die vielen oft unnöthigen Fragen der minder aufmerksamen und gebildeten Zuhörer in größter Ruhe und mit vieler Liebenswürdigkeit zu antworten. Daß er kein nervöser Mann ist, bewies er obgenug, besonders aber gleich am ersten Tage unserer Begegnung, wo ihn die Frauen unseres Schiffes zur Unterschrift von einigen Hundert Karten zwangen und jetzt, in den letzten Stunden vor seiner Abreise mit neuen Unterschriften behelligen wollten.

Der Ballon, der 4600 Kubikmeter Wasserstoffgas aufnimmt, 20 Meter im Durchmesser und eine Höhe von 24 Metern hat, ist bis auf die letzten 600 Kubikmeter Gas gefüllt und steht mit seiner Kappe bereits aus dem Ballonhause heraus. Heute früh wurde bereits die Gondel completirt und in das Ballonhaus gebracht, um unmittelbar vor dem Aufstiege befestigt zu werden; die letzten Proviantfäcke, die genau die Tagesrationen enthalten, werden heute Nachmittag noch rund um das Regwerk und über die mit Fallthür und Schubern versehenen Plattform über der Gondel angebracht, morgen früh noch die Instrumente und Apparate in den Sitzkörben in der Gondel versorgt, und morgen, den 30. Juli, Mittags, soll Alles fertig sein, um jeden Moment bei günstigem Südwinde aufsteigen zu können.

Leider regnet es, seitdem ich diesen Brief begonnen, und ist Windstille eingetreten, wenn gleich heute Morgen noch ein scharfer Südwest geblasen, der Hoffnung für einen directen Südwind gab und die gute Laune unserer Nordpolfahrer vermehrte. Jede Stunde, ja jede Minute wird nun für Andrées Unternehmung von hoher Bedeutung und größter

Wichtigkeit, da Andrée, falls in den nächsten 10 bis 12 Tagen nicht der sehnlichst erwartete Südwind eintritt, die ganze Fahrt unterlassen müßte, um nicht in die eintretende totale Nebelsaison und dann auch herrschende Kälte an den Landungsstellen zu kommen. Wir hatten durch volle acht Tage vollständig wolkenlosen Himmel, und unsere Minimaltemperatur betrug $+ \frac{1}{4}$ Centigrad, während vorgestern unsere Maximaltemperatur $+ 12$ Grad Reaumur war; die Nächte waren dabei so klar und hell, wie bei uns zwischen 8 und 9 Uhr früh im hellsten Sonnenscheine, so daß die anfänglich mit meterhohem Schnee bedeckten, phantastisch geackten Berge, deren 1200 bis 1800 Fuß hohe weißbedeckte Gipfel im schönsten Glanze der Sonne gligerten, nun alle plötzlich schwarz und mächtig drohend erschienen.

Vermischtes.

Die Braut des Kronprinzen von Italien.

Der „Corriere della Sera“ widmet der bevorstehenden Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Helene von Montenegro folgende Mittheilungen: Prinzessin Helene ist das fünfte Kind und die dritte Tochter des Fürsten von Montenegro; sie ist $23\frac{1}{2}$ Jahre alt und von außerordentlicher Schönheit. Als König Humbert sie im vorigen Jahre in Venedig kennen lernte, war er von ihrer Schönheit und Grazie betroffen. Die ersten Gerüchte von einer eventuellen Verlobung des Prinzen von Neapel mit der montenegrinischen Prinzessin tauchten im Frühjahr des vergangenen Jahres auf, und in der That erfolgte die erste Begegnung des italienischen Königspaares mit der Prinzessin Helene am 29. April 1895. Das Königspaar hatte sich zur Eröffnung der internationalen Kunstausstellung nach Venedig begeben, woselbst damals auch Fürstin Milena von Montenegro mit ihren Töchtern Anna und Helene weilte. Die Königin, welcher die Fürstin und ihre Töchter vorgestellt wurden, fand außerordentliches Gefallen an demselben und lud die fürstlichen Damen nach dem ersten Eufette-Besuche ein, häufig wiederzukommen. Vielen Leuten in Venedig fiel es damals auf, daß der König der Prinzessin Helene jedesmal, so oft er die Damen zur Gondel geleitete, den Arm reichte, sich mit ihr in animirtester Weise unterhielt und ihr wiederholt die Hand drückte. Die fürstlichen Damen wurden nicht nur den officiellen Festlichkeiten, sondern auch den Familien-Dinern beigezogen. Den größten Triumph feierte die Schönheit der jungen Prinzessin anlässlich einer Festvorstellung im Fenice-Theater, woselbst sie in der Hofloge neben der Königin saß. Die zahlreich anwesenden Künstler waren entzückt von der idealen, feurigen Schönheit der Prinzessin, welche in einem einfachen Rosakleidchen, ohne allen Schmuck, die Blicke aller auf sich zog. Es fiel damals auch allgemein auf, daß der Kronprinz Victor Emanuel keinen Blick von der schönen Prinzessin abwendete.

Erste Hilfe bei Hitzschlag. Mit Eintritt der größeren Hitze wurden bei sämtlichen Truppentheilen durch die ärztlichen Organe belehrende Vorträge gehalten, in welcher Weise bei eintretenden Symptomen des Hitzschlages helfend einzugreifen sei. Bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes für weitere, insbesondere Arbeiterkreise erscheint es von Bedeutung, der Frage der ersten Hilfeleistung auch in der Presse besondere Beachtung zu schenken. Die äußeren Zeichen bei Erkrankung am Hitzschlag und Sonnenstich sind: brennender Durst, große Mattigkeit, Schwindel, schwacher Pulsschlag und geröthete trockene Haut. In solchen Fällen ist die erste Bedingung, daß der Patient an einem möglichst kühlen Platz ruhig hingelegt wird. Die Kleider müssen geöffnet, und es muß dem Ermatteten Wasser gereicht werden. Nach Anwendung dieser Mittel wird der Anfall sehr bald vorübergehen. Läßt man dieselben jedoch unbeachtet, so tritt leicht der Fall ein, daß der Kranke das Bewußtsein verliert. Der Athem geht dann in schnellstem Tempo, während die Bewegungen des Fußes kaum noch fühlbar sind. Nicht lange, und es beginnen Glieder- und Gesichtszuckungen, und man kann jeden Augenblick gefast sein, daß eine Herzlungenlähmung dem Leben ein Ende macht. Man sei also auf der Hut und wende so rasch wie möglich die oben erwähnten Mittel an, falls kein Arzt zur Stelle ist, den man gegebenen Falls unbedingt zu Rathe ziehen sollte. Ist erst Bewußtlosigkeit erfolgt, welche mit allen möglichen Mitteln hintangehalten werden sollte, so können die schlimmsten Folgen eintreten.

Geistige Arbeit und Muskelermüdung. Zu diesem Capitel macht in der „D. Med. Wochenschrift“ Privatdocent Dr. Hallervorden (Königsberg)

therapeutische Bemerkungen, die für Manche von Werth sein dürften. „Neurastheniker aus geistiger Ueberanstrengung klagen nicht immer so sehr über Kopfschmerz und lokal empfundene Hirnerscheinungen, wie über allgemeine Gliederschwäche, Gliederschmerzen, Muskelermüdung... Wie dem auch sei, was die Theorie betrifft: therapeutisch schien mir Ermüdung Ruhe zu erfordern; daher habe ich seit Jahren derartigen Patienten ruhige, fast platte Rückenlage, die, wie man annimmt, dem Muskelsystem die meiste Ruhe schafft, für fünf bis zehn Minuten, und zwar mit geistiger Ruhe, höchstens bei heiterer Unterhaltung, etwa fünf bis zwölf Mal während der Arbeitszeit eines Tages wiederholt, verordnet. Die Wenigen, welche dieser Verordnung nachkommen, haben mir stets dafür Dank gewußt, indeß von zehn Patienten befolgte es einer. Und seit Jahren halte ich diese Maßnahme für eine wichtige physio-hygienische Maßregel, um Schlimmerem vorzubeugen. Schon vor mehr als hundert Jahren hat Kant das Spazierengehen nur unter der Bedingung als Erfrischung bezeichnet, daß es nicht wider Willen, nicht ohne die dem Subject angemessene geistige Erholung unternommen würde; denn ohne geistige Ablenkung bleibt es eine bloße Muskelanstrengung, eine Steigerung der schon vorhandenen Ermüdung. Daher auch alle Steig-, Tret- und Muskelbewegungsmaschinen einem ganz anderen Zweck dienen, als das Spazierengehen — wie denn das Spazierengehen nicht sowohl um der Muskelbewegung, als um der geistigen Ablenkung willen verordnet und eingeübt werden soll. Die meisten geistigen Arbeiter, welche jetzt ihre abgezählten Kilometer als Pensum laufen, gehören aufs Sopha oder in den Wald oder sonst wohin, wo sie nach ihrer Anlage Freude und Ablenkung finden. Körperlich angestrengte Arbeiter aber vermögen sich nicht in Vortragsabenden zu erholen, denn bei ihnen kehrt sich die Sache um.

Ein fahrendes Vogelnest. Ein Rothschwänzchenpaar baute vor einigen Wochen am unteren Theile eines Eisenbahnwaggons in Quedlinburg ein großes starkes Nest; nach einigen Tagen fanden Eisenbahnbedienstete in demselben 6 Eier und vor Kurzem 2 Junge. Bemerkenswerth ist, daß die Vogelfamilie täglich zweimal die Reise von Quedlinburg nach Thale und zurück unternimmt. Sobald der Zug an einer der beiden Stationen angelangt ist, bringen die Eltern für sich und ihre Lieblinge Nahrung herbei, und trotz des Geräusches auf der oder jener Haltestelle wird dann in aller Ruhe der Imbiß eingenommen. Dabei wissen die seltenen Reisenden genau die Ab- und Rückfahrt des Dampfzuges und kommen nicht, wie viele Menschen, zu früh oder zu spät zum Zuge.

Ein schauerlicher Seeroman ereignete sich an Bord der amerikanischen Bark „Herbert Fuller“, die, mit Bauholz beladen, am 8. Juli von Boston nach Argentinien abfuhr. Anstatt das Schiff an seinem Bestimmungsort Rosario angelangt wäre, tauchte es plötzlich am 21. Juli hoch im Norden vor dem Hafen Halifax in Neu-Schottland auf und erregte sofort allgemeine Aufmerksamkeit, da es seine Flagge auf Halbmast führte und darunter eine schwarze Flagge zeigte, woraus sich schließen ließ, daß eine Meuterei an Bord vorgekommen sei. Tatsächlich befanden sich in einem offenen Ruderboot, das durch ein Tau am Stern der Bark befestigt war, drei schrecklich zerhackte Leichen, diejenige des Capitäns, seiner Frau und des ersten Steuermannes. Die drei Personen waren in der Nacht zum 13. Juli ermordet worden. Der That dringend verdächtig sind der zweite Steuermann, sowie ein Matrose, die in jener Nacht am Steueruder beschäftigt waren. Ob die beiden noch mehr Spießgesellen haben, ist noch nicht festgestellt. Es gelang der Mannschaft, die verdächtigen Personen zu überwältigen und in Eisen zu legen, worauf man beschloß, Halifax als Nothhafen anzulauern. Die von der Hafenbehörde angestellten Verhöre gaben Grund zu der Vermuthung, daß schon zur Zeit der Abfahrt des Schiffes von Boston der Plan bestand, sich des Schiffes zu bemächtigen und dasselbe an die cubanischen Aufständischen zu verkaufen. Die Verhafteten werden ohne vorhergehendes Auslieferungsverfahren nach den Vereinigten Staaten gebracht werden.

Wieder zum Leben erwacht. Ein 44jähriger Araber namens Mohamed ben Achmed hatte voriges Jahr vier seiner Glaubensgenossen ermordet und sollte am vorigen Samstag früh 4 Uhr dafür im Bardo mit dem Tode durch Erhängen bestraft werden. Das vorhergehende schauerliche Ceremoniell und die Hinrichtung selbst gingen schnell vor sich. Zehn Minuten nach der letzten Zuckung wurde der Strick des Gerichteten durchschnitten, dieser fiel zur

Erde, der Tod wurde festgestellt und man brachte die vermeintliche Leiche nach dem Friedhof der Gehentken. Während nun der Todtengräber beschäftigt war, das Grab vollends auszuhöhlen, erhob sich der Gehentke und sagte: „Bevor ihr mich begrabt, gebt mir zu trinken!“ Die Anwesenden entflohen entsetzt und benachrichtigten die Behörden; Mohammed wurde ins Spital geschafft, in ärztliche Behandlung genommen, und befindet sich zur Zeit sehr wohl. Alle Welt hier zerbrach sich dann den Kopf darüber, ob er noch einmal, und besser gehentkt werden müsse, oder ob er sein Verbrechen gebüßt habe und auf freien Fuß zu belassen sei, oder ob er wenigstens zum Bagno begnadigt werden müsse. Vor 17 Jahren kam der Fall schon einmal vor; der controlierende Arzt sah, daß noch Leben in dem Gerichteten war. Damals, es gab noch keine französische Justiz — kam der Genfer allen Fragen zuvor, indem er einige Worte murrend, noch ein wenig an der Schlinge zog. Mohammed ben Achmed vom Bey ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden.

Beleidigung durchs Fremdenbuch. Aus London schreibt man: Mr. Samuel Chendos Pole war mit dem Hotel, in dem er während seines letzten Besuches in Lamworth abgestiegen, sehr unzufrieden und beschloß, zwei Fliegen auf einen Schlag zu fangen, als ihm das Fremdenbuch vorgelegt wurde. Er schrieb hinein: „Das ist ein sehr nettes Hotel und plündert einen nicht wie das gegenüberliegende.“ Der Wirt des „gegenüberliegenden“ bekam von dieser Eintragung Wind, wie Mr. Samuel zu seinem Schrecken merken sollte. Er fand sich nämlich vor den Birminghamer Geschworenen „als böswilliger Verleumder“ und hatte dem gekränkten Wirt rund 2000 Mark als Schadenersatz zu zahlen. Mr. Samuel ist seitdem auf Fremdenbücher schlecht zu sprechen.

Der Maria-Theresienhaler in Afrika. In Heft Nr. 8 der bei V. G. Teubner in Leipzig erscheinenden „Geographischen Zeitschrift“ (Herausgeber Professor Dr. A. Hettner) lesen wir: Die Ausfuhr von Maria Theresienhalern weist seit December 1895 eine außerordentliche Lebhaftigkeit auf und nur ein Theil des Bedarfes kann gedeckt werden. Man schätzt die Zahl der vom December 1895 bis Ende Mai 1896 ausgeführten Stücke auf annähernd sechs Millionen. Allerdings ist eine genaue Ueberschätzung der Ausfuhr nicht leicht, da die Thaler nicht mehr ausschließlich über Triest, sondern auch über Neapel ausgeführt werden. Das Aufblühen des Thalergeschäftes hängt mit den Ereignissen in Eryträa zusammen; aber auch für die englisch-egyptische Expedition nach dem Sudan werden große Mengen gekauft, die über Suakim in das Innere des Landes befördert werden. Trotz der Bemühungen der Türkei und Egyptens, durch einen hohen Werthzoll von 8 pCt., die Einfuhr von Levantiner Thalern einzuführen, hat sich dieser Thaler in Arabien als beinahe einziges gangbares Geldzeichen behauptet und auch Egypten ist auf diese Münze im Verkehr mit dem Sudan angewiesen. Auch die Bemühungen der europäischen Kolonialmächte, in ihren ost- und nordafrikanischen Besitzungen neue Münzensysteme einzuführen, sind an dem Festhalten der Eingeborenen an den Maria Theresienhalern gescheitert. England hat in Sansibar vergeblich die Rupienwährung einzuführen gesucht; die Ausprägung der deutsch-ostafrikanischen Münzen erreichte bloß 154,394 Stück und auch Italien hat seine Kolonialmünzen nicht zur Geltung bringen können. Nur in den Barbarenstaaten ist der Thaler durch die Francswährung vollständig verdrängt worden. Der Fehler jener Kolonialmünze ist, daß ihr Curswerth höher ist, als ihr Silberwerth. Nach den Angaben des Wiener Münzamtes wurden von 1868—1894 insgesamt 35,436,701 Levantiner Thaler ausgegeben.

Ein verhängnisvoller Ring. Am Hals eines Standbildes der Schutzpatronin in Madrid hängt an einer Seidenschnur ein kostbarer, mit Perlen und Diamanten besetzter Ring, der ohne polizeiliche Bewachung nie in Gefahr kommt, gestohlen zu werden. Der berühmteste Dieb oder Einbrecher würde eher den Sarg seiner Mutter berauben, als diesen Ring. Dieser Ring hat aber auch eine furchtbare, stark an die Legenden des Mittelalters erinnernde Geschichte. Er wurde für König Alfons gemacht, der bekanntlich schwindsüchtig war. Der König schenkte ihn seiner schönen Cousine Mercedes als Verlobungsring. Sie trug ihn während ihrer kurzen Ehe. Nach ihrem Ableben gab Alfons den Ring seiner Großmutter, der Königin Christine; diese starb bald darauf, und der Ring kam an des Königs Schwester, die Infantin del Pilar, welche binnen einem Monat starb. Wieder machte der

Ring seine tödtliche Wanderung, diesmal war es die jüngste Tochter des Herzogs von Montpensier, Christine, die ihn trug, aber nach weniger als drei Monaten das Zeitliche segnete. König Alfons befiel nun den Ring selbst, lebte aber darnach kein Jahr mehr.

Ein Preis für die kinderreichste Mutter. Ein Einwohner von Clamecy (Frankreich) stiftete zuhänden der Pariser Akademie einen Zehntausend-Frankenpreis, der jährlich derjenigen französischen Mutter zuerkannt werden soll, welche die meisten Kinder hat. Die Akademie lehnte die Uebnahme der Verwaltung mit der Begründung ab, daß Kinderzucht nicht zu ihren Aufgaben gehöre.

Das Papa Wrangel ein Mal vor dem kleinen Adolph Menzel, allerdings mit Deckung des Rückzuges, ausgeriffen ist, dürfte den Wenigsten bekannt sein. Zur Zeit, als Menzel an seinem bekannten Krönungsbilde malte, wurde, so erzählt die „Köln. Volks-Ztg.“ der Königin Augusta darüber geklagt, daß einige Damen vom Hofe nicht gerade in ihrem schönsten Augenblick auf dem Bilde wiedergegeben wären. Ritterlich wie immer, erbot sich der anwesende Wrangel den ihm bekannten Künstler auf diesen betäubenden Uebelstand aufmerksam zu machen und ihn zu den nöthigen Aenderungen zu veranlassen. Er suchte Menzel in seinem Atelier auf und betrachtete dort längere Zeit mit Kennermiene das nahezu vollendete Gemälde. Als schlauer Diplomat suchte er sich den Künstler zunächst freundlich zu stimmen, indem er mit rührendem Interesse selbst die kleinsten Einzelheiten lobend hervorhob. Schließlich erlaubte er sich denn so unter der Hand als störende Kleinigkeit hervorzuheben, daß einige Damen ihm auf dem Bilde nicht eben so hübsch vorkämen, wie in Wirklichkeit. Das müßte man eigentlich ändern, fügte er schüchtern hinzu. Aber da kam er bei Menzel schon an. Wie von einer Tarantel gestochen fuhr der „Kleine“ auf. Das müßte er doch selber am besten wissen. Er hätte die Damen so gemalt, wie sie wären, und damit basta. Er begreife überhaupt nicht, wie Jemand, der von der ganzen Sache nichts verstände, zu ihm kommen könne, um ihm Vorschriften zu machen. Er mische sich ja auch nicht in den Militärkram des Andern u. s. w. Papa Wrangel schaute erst ganz verwundert auf das „Männchen“, das da schimpfend und fauchend in dem Atelier auf und abschwirrte. Als aber der „Kleine“ sich durchaus nicht beruhigen wollte, schwoll auch ihm die Galle, und er fieng auch an zu räsonnieren. Doch damit erreichte er wenig. Im Gegentheil: der immer mehr in die Wille gerathene Meister sprudelte ihn derartig an, daß er gar nicht zu Wort kommen konnte. Wrangel hielt es deshalb für gerathen, sich zurückzuziehen. Aber so ganz ohne „Coup“ wollte er das Feld doch nicht dem Gegner überlassen. Sprungfertig, die Thürklinke in der Hand, drehte er sich um, maß den schimpfenden Künstler mit einem verächtlichen Blick und schrie ihn an: „Sie sind eene

widrige kleine Kreete, um Ihr Bild is scheißlich!“ — und raus war er. Seitdem soll er für ähnliche Aufträge nicht mehr zu haben gewesen sein.

Die Verschwörung des Fiasco. Eine kleine reisende Gesellschaft, welche sich den Marktsflecken Wolephka an der deutsch-russischen Grenze zur Ausübung ihrer künstlerischen Thätigkeit auferkoren hat, kündigt ihre erste Vorstellung in folgender Weise an: „Die Verschwörung des Fiasco, Doggen von Genua und Benedig. Vatterländisches Heldengroßes berühmtes Ritterschauspiel mit ein'm wirklichen Brand zum Beschluß. Bearbeitet von Julius von Sachsen in fünf Aufzüge. Personen: Fiasco der Doggen: Director Felber! Eleonore dessen Gemahlin: Madame Felber; Doria, Fürst von Genua: Herr Roffipal; Julie, eine Bühlerin dessen Schwester: Dem Roffipal; Verrina ein Geschworener: Häuptling aus Genua: * * (Theaterfreund); Hussah ein Moor: kleiner Felber. Geschorene. Masken, wallische Banditen. Am Schlusse ein wirklicher Mordbrand von rothen Feuer. Geehrte Herrschaft, Gähner und Kunstfreunde! Dieses berühmte Stück empfiehlt sich, wo keine Kostenersparung nicht gescheut und über all' bereits mit größten Beifall aufgenommen, weil wir in der hierortigen Gegend nur eine kurze Zeit uns verhalten können, bitten wir doch recht sehr, um Ihrige Gnade und Beistand Unterthänigste. Preise der Plätze. Erster Platz nach Belieben hoher Gähner. Zweiter Platz 20 Pfennig. Dritter Platz oder Kinderbilljet wird eingesammelt. Anfang acht Uhr. Auch sind bei der Cassa vorzüglichste wohl riechende Seifen und in den größten Städten abgesetzte Fleckfugen, wo man selbe sich sogleich von der Prob überzeugen kann und billigte Preise zu haben so auch wohl riechende Bidibus in Etwei. bitte um zahlreiche Verehrung. Josefa Felber.“

Bibelfest. Bei einer Prüfung in einer Volksschule zu Aachen ereignete sich ein drolliger Zwischenfall. Der Prüfende fragte: „Wann hat Gott die Ehe eingesezt?“ „Im Paradiese“, war die prompte Antwort. „Und mit welchen Worten that er dies?“ „Ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe!“ hieß es schlagfertig zurück.

Schriftthum.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XVIII. Jahrgang 1896. (H. Hartlebens Verlag in Wien.) Inhalt des zwölften Heftes des XVIII. Jahrganges: Eine Besteigung des Djendorat-Gletschers im Kaukasus. Von Paul Vennedorf in Leipzig. (Mit 3 Illustrationen.) — Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1895. 2. America. 3. Asien. Von Dr. J. M. Jüttner 4. Afrika. Von Ph. Paulische. (Mit 1. Illustration.) — Das Christenthum in Samoa. Von einem protestantischen Beobachter. Schluß. — Astronomische und physikalische Geographie. Ueber die Ursachen des Ausleuchtens des neuen Sternes im Fuhrmann. Die Flüsse und höchsten Berge Mexikos. Temperaturen des Erdinneren. — Politische Geographie und Statistik. Die deutsche überseeische Auswanderung im Jahre 1895. Von Adolf Tromnau in Bromberg. Die Gold-

minen der südafrikanischen Republik. (Mit 1 Karte.) — Berühmte Geographen. Naturforscher und Reisende. Mit 1 Porträt: Dr. Friedrich Dieterici. — Geographische Neologie. Todesfälle. Mit 1 Porträt: R. B. de Deken. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Bächtisch. Eingegangene Bücher, Karten u. — Kartenbeilage: Südafrikanische Republik. Maßstab 1:4,000,000.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hastrunks

Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach

in Altenstadt Nr. 102 bei Feldkirch in Vorarlberg.
655—77 Preis 2 Gulden.



Allein echter

engl. Balsam

(Tinctura balsamica)

des Apothekers
A. Thierry, Pragera
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Sanitätsbehörde geprüft und begutachtet.

Ältestes, bewährtestes, reellstes und billigstes Volks-Hausmittel.

Hustenstillend, innerlich und äußerlich schmerzstillend und gelinde abführend, äußerlich gegen Zahnschmerz, Frostbeulen, Brand-

wunden etc. Eßt und unversüßigt ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapfel verschlossen ist, in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker „zum Schutzengel“ in Pragera eingedrückt ist, und wenn jedes Fläschchen mit einer grünen Etiquette versehen ist, mit der ganz gleichen Schutzmarke wie hier oben. Man achte stets auf diese Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Marken-schutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wieder-verkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen-Arzt der hohen k. Landesregierung (J. 5782 B. 6108) befragt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apothek des A. Thierry in Pragera bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es sollen franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen werden nicht versendet. Versendung nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages.

Adolf Thierry, Apotheker

in Pragera bei Rohitsch-Sauerbrunn.

661—99

Wohnung

Ganzer 2ter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, grossem Vorsaal etc. ist sofort zu vermieten. Auskunft Rathhausgasse 19. 447-a

Meterlanges Buchen-Scheiterholz

ab hier fl. 6.—
„ Cilli „ 10.— 759-70
bei R. Jaklin in Missling.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Einzel-Verschleiss:

„Neue Freie Presse“.
„Nenes Wiener Tagblatt“.
„Ostdeutsche Rundschau“.
„Deutsche Zeitung“.
„Grazer Morgenpost“.
„Wiener Extrablatt“.
„Oesterr. Volkszeitung“.
„Deutsche Wacht“.
„Marburger Zeitung“.
„Das Interessante Blatt“.
„Fliegende Blätter“.
„Meggendorfer Humor. Blätter“.

Einzel-Verschleiss
bei **Fritz Rasch**
Buchhandlung, Cilli.

Die Gutsverwaltung Herbersdorf verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und fl. 12. 1895er Auslese fl. 25. 369-a

„Deutscher Michel“

Erstes deutsch-nationales Witzblatt. Herausgeber: Richard Nordhausen. Wöchentlich eine reich illustrierte Nummer.

Preis 1,50 Mk. vierteljährlich. Man abonniert bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und bei der Geschäftsstelle d. deutsch. Michels Berlin W57, Göbenstrasse 6.

Tages-Geldwerthe.

Montag, den 24. August 1896:
Einheitliche Staatsfch. in Noten fl. 101.75
Oesterr. Goldrente „ Silber „ 101.75
Kronenrente 4% „ 123.55
Ungarische Goldrente 4% „ 101.20
Kronenrente 4% „ 122.45
Oest.-ung. Vant.-Aktien „ 99.85
Creditactien „ 9.60
London vista „ 367.50
Deutsche Reichsbanknoten für 100 Mark d. R.-B. „ 119.60
20 Mark-Stücke „ 58.65
20 Francs-Stücke „ 11.72
Italienische Banknoten „ 9.50
Rand-Dufaten „ 44.25
Rand-Dufaten „ 5.64

Hotelgold.Löwe,Cilli.

Täglich frisch

Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause
hochfeines Dreher-Märzen-Bier,
Eigenbau-Roth- und -Weissweine aus den
Gonobitzer Rieden: **Brandner** und
Vinarter. 423a

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindevorsteher **Fr. Plangger** in Mühau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank
für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist. 434 74

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.

Alois Keil's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.
Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten.
Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.
Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr.
stets vorrätig bei:

Victor Wogg, Cilli.

745-74

Leistungsfähigste Buchd



m-Adresse:
JA, Cilli.

kerei

„CELEJA“

CILLI, Rathhausgasse 5

Geschäfts-Empfehlung!

Die Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“ in Cilli, Rathhausgasse Nr. 5 ist mit Motorenbetrieb eingerichtet, mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern versehen und empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten.

Zur Bestellung empfohlen:

Geschäftsbriefe,
Tabellen, Preis-Courante,
Facturen,
Rechnungen, Quittungen,
Adresskarten,
Circulare, Prospecte,

Briefköpfe, Couverts,
Einladungskarten, Statuten,
Liedertexte,
Programme, Visitenkarten,
Tanz-Ordnungen,
Eintrittskarten,

Speisen- und Getränke-Tarife,
Plakate,
Verlobungs- und Vermählungskarten,
Sterbeparte,
Jahresberichte,
etc. etc.

→ Uebernahme von Broschüren und Werken. ←



Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druck-Aufträge in kürzester Zeit fertig zu stellen.

Wir bitten bei Vergebung von Druckarbeiten uns gefälligst in Concurrenz zu ziehen.

*Billige Preise. * Prompte Bedienung.*



Ein junger, flinker Bursche wird als Hausknecht

in eine Bäckerei sofort aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung d. Blattes. 763-70

Detail-Reisender

wird sogleich für Untersteuer aufgenommen. Gute Referenzen und slovenische Sprache erforderlich. Offerte unter „M. Z.“ 765 an die Exped. 765

Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche, event. ab 1. September zu mieten gesucht. Gartenbenützung wäre erwünscht. Adresse in der Verwaltung d. „D. W.“ unter Nr. 764 zu erfragen. 764-70

Eine tüchtige, verrechnende Kassiererin

wird in ein Kaffeehaus aufgenommen. Adresse in der Verwaltung der „D. W.“ unter Nr. 766. 766

Zu mieten, eventuell später zu kaufen gesucht

ein Haus

in Cilli oder allernächster Umgebung, mit 5-7 Zimmer, Garten, Pferdestall. Schriftliche Anträge an die Verwaltung d. „D. W.“ unter Nr. 767. 767-70

Bäckerei

nebst Gasthaus- u. Branntwein-Concession in einem sehr frequenten Markte und Badeorte Untersteiermarks, ist unter günstigen Bedingungen vom 1. September d. J. billig zu verpachten. Directe Anfragen sind nach Cilli, Herrengasse 23, zu richten. 768-71

Milch.

Nach weiterer Anschaffung von mehreren Molkühen sind noch einige Liter ins Haus zugestellt von der Zimniak'schen Meierei (Rosenhügel) zu vergeben; bei Bestellung einf. Karte erbeten. 771-70

Für ein grösseres Gemischtwaren-Geschäft in einem grösseren Markorte werden sofort ein tüchtiger junger Mann als

Geschäftsleiter

eventuell auch als Compagnon und ein Commis aufgenommen.

Offerte nebst Referenzen werden post restante Rann unter „Tüchtig Nr. 100“ bis 1. September erbeten. 770-71

Saure Pressäpfel

kauft jedes Quantum zu den höchsten Preisen. Carl Teppi, Holzhändler in Cilli. Die Lieferungen beginnen am 25. September und dauern bis Ende October. 775-78



Die Amtscollagen des k. k. st. dl. Bezirksamtes Cilli geben hiemit die Nachricht von dem am 24. August 1896 in Graz erfolgten Ableben ihres Collegen

Urban Klemen

welcher nach langem schmerzvollen Leiden im 30. Lebensjahre verschied.

Cilli, am 26. August 1896.

776

senden, sonst Versandt nur gegen vorherige

An die Firma

E. W. ENGELS, Eger in Böhmen.



Unterzeichneter Abonnent der „Deutschen Wacht“, ersucht um portofreie Zusendung eines Probe-Taschenmessers Nr. 414 I. S. wie Zeichnung, mit zwei aus englischem Silberstahl geschmiedeten Klingen und mit vergoldetem Stahlkorkzieher. Heft feinste Schildpatt-Imitation, hochfeinste Politur, fertig zum Gebrauche, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb acht Tagen unfrankiert zu retournieren oder 90 kr. dafür einzusenden. Graue Leder-Etuis dazu 20 kr.

Ort und Datum (recht deutlich):

Unterschrift (leserlich):



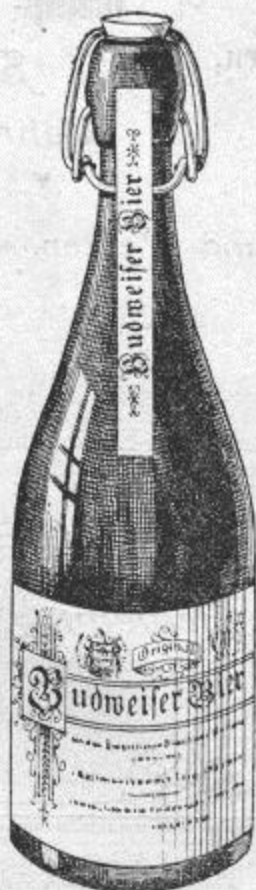
Jedes Messer ist gestempelt mit meiner beim Patent-Amte eingetragenen Garantie-Marke.
Haupt- u. Fabrikgeschäft in Gräfrath bei Solingen.
Fabrik gegründet 1884. 800 Arbeiter. Rasiermesser-Hohl-schleiferei in eigener Fabrik. 708-69

Illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate versende umsonst und portofrei.

Waschtisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glasur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann Glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller kauft man sie In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.



Budweiser Bier

aus dem

Bürgerlichen Brauhause

(gegründet 1795)

Flaschenbier-Niederlage
und Bestellort für Cilli:

Fanny Glasner

Bahnhofstrasse.

772-71

Laubsäge



Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Eine, mit den besten Zeugnissen
versehene 777-70

Clavierlehrerin

erteilt Unterricht nach der Methode
des Wiener Conservatoriums zu
niedrigen Preisen. Theatergasse Nr. 4.

Pensionat

„Mädchenheim“

Graz, Rechbauerstrasse 26^b
geistige und häusliche Ausbildung. Pros-
pecte und Auskünfte daselbst. 774-76

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei
Josek, Tapezierer, Cilli.

Wohnung zu vermieten:

1 Zimmer mit Küche um 7 fl., 1 schönes
Zimmer mit oder ohne Möbel. Adresse in
der Verwaltung der „Deutschen Wacht“
unter Nr. 762 zu erfragen. 762-73

Guter, bürgerlicher Kostort

für Hoch- und Mittelschüler in Graz
bei anständiger Familie. Zuschriften an
die Annoncen-Expedition Ludwig von
Schönhofer, Graz, Sporgasse 7. 756-70

Für ein

16jähr. Mädchen

aus besserem Hause wird ein entsprechender
Dienstplatz gesucht. Nähere Adresse unter
Nr. 755 in der Verw. d. Bl. 755-70

Ein Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen
und slovenischen Sprache mächtig, wird
in einem Gemischtwaren-Geschäfte am
Lande sofort aufgenommen. Nähere Aus-
künfte erteilt Firma Franz Zangger,
Herrengasse 1, Cilli. 747-68

Eine

Locomobile

en miniature, massiv, complet, mit Stein-
kohle heizbar, betriebsfähig zu Schul-
zwecken, aber auch praktisch zu verwenden,
ist billig zu verkaufen bei Fran Schmidt,
Bahnhof-Cantine, Cilli. — Daselbst ist
auch eine ganz neue Accordzither zu
verkaufen. 753-70

Ein schön möbliertes Zimmer

mit hübscher Fernsicht und Gartenbegehung
ist vom 1. October d. J. ab zu ver-
mieten. Auskunft bei der Verwaltung des
Blattes. 725-70

Schöne Wohnung

mit Zugehör ist sogleich zu beziehen. Kirch-
platz 4, 1. Stock. 872 a
Daselbst ist auch ein Stall mit Be-
mise und ein Gasthauslokal zu haben. —
Auskunft dortselbst.

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli
empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen 446-85

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.